

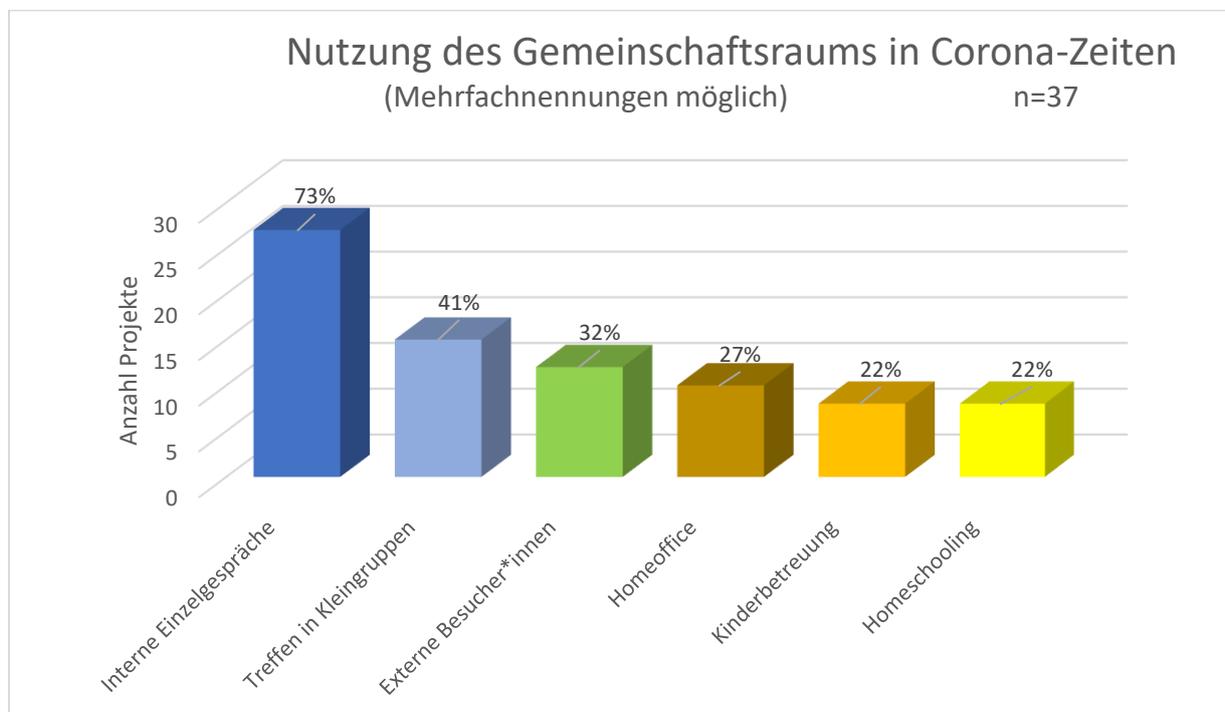
Der Gemeinschaftsraum in Corona-Zeiten - Raum der Möglichkeiten -

Gastbeitrag von Helene Rettenbach und Mathias Sommer

Im Herbst 2019 haben wir uns auf den Weg gemacht, um für eine Untersuchung zu Konzeption, Planung und Betrieb von Gemeinschaftsräumen in gemeinschaftlichen Wohnprojekten bundesweit Interviews mit deren Bewohner*innen zu führen. Auf der Grundlage der erhobenen Daten arbeiten wir aktuell an einem Leitfaden, der in der Publikationsreihe der Stiftung trias veröffentlicht wird.

Bis September 2020 ist es uns gelungen, insgesamt 48 Wohnprojektgruppen zu besuchen. Dann beendete der Corona-Lockdown jäh unsere Vor-Ort-Befragungen. Wie die meisten Menschen sind wir damals davon ausgegangen, dass die Coronapandemie nur eine vorübergehende Erscheinung ist und hatten uns deshalb bei den Interviews auf die Nutzung des Gemeinschaftsraums in „normalen“ Zeiten konzentriert. Nach nunmehr über einem Jahr mit weiterhin umfangreichen Einschränkungsmaßnahmen auch im privaten Lebensumfeld der Menschen, haben wir uns gefragt: Was machen die Wohnprojektgruppen mit und in ihrem Gemeinschaftsraum, wenn die üblichen Nutzungen wie Gruppentreffen und Versammlungen, Feiern, gemeinsames Essen, Sport und Fitness etc. nicht mehr stattfinden können? Deshalb haben wir noch einmal per E-Mail bei den von uns besuchten Gruppen nachgefragt und erfreulicherweise 37 Rückmeldungen erhalten.

Der überwiegende Teil, nämlich 29 Gruppen gaben an, dass die Nutzungsintensität ihres Gemeinschaftsraums in Corona-Zeiten im Vergleich zum „normalem“ Betrieb geringer geworden ist. Zwei Gruppen meldeten uns gleichbleibende und weitere sechs Gruppen sogar eine verstärkte Nutzungsfrequenz. Allerdings hat sich erwartungsgemäß die Art der Nutzungen des Gemeinschaftsraums Corona-spezifisch verändert (siehe Abbildung).



Weil der Gemeinschaftsraum in der Regel größer als die Räume in den Privatwohnungen ist, können dort die empfohlenen Abstände leichter eingehalten werden und wegen des größeren

Raumluftvolumens sinkt das Infektionsrisiko. Entsprechend nutzen die von uns befragten Wohngruppen ihren Gemeinschaftsraum aktuell überwiegend für interne Einzelgespräche (73%), unter Berücksichtigung der entsprechenden Vorsichtsregeln aber auch für Treffen in Kleingruppen (41%). Kontakte mit auswärtigen Personen in

Ein Bewohner:
„Der Gemeinschaftsraum ist in der Corona-Zeit unser sozialer Rettungsanker!“

Privatwohnungen werden in einem Drittel der Projekte dadurch vermieden, dass externe Besucher*innen im Gemeinschaftsraum empfangen werden. Darüber hinaus spielen besonders in generationengemischten Projekten die Nutzung des Raums als Homeoffice (27%), zur

Kinderbetreuung (22%) und Homeschooling (22%) eine Rolle. Eltern, die ihre Kinder nicht zur Kita oder Schule schicken können, berichten sehr positiv darüber, dass eine gemeinschaftlich im Projekt organisierte Kinderbetreuung äußerst hilfreich und entlastend ist.

Auch im Lockdown beugt der Gemeinschaftsraum damit sozialer Isolation vor und eröffnet Möglichkeiten zur Pflege von Kontakten.

Der Leitfaden „Gute Stube, Mufu oder Quartiersaal? – Konzeption, Planung und Betrieb des Gemeinschaftsraums in gemeinschaftlichen Wohnprojekten“ erscheint im Sommer diesen Jahres in der Publikationsreihe der Stiftung trias (<https://www.stiftung-trias.de/publikationen/>).